

Tätigkeitsbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt für das Jahr 2005

Guido Lassau

Inhalt

5	1. Das Jahr 2005 im Überblick
6	2. Kommission für Bodenfunde
7	3. Organisation
7	3.1 Bereinigung des strukturellen Defizits und Umsetzung Sparauftrag 2004
8	3.2 Mitarbeitende
10	3.3 Infrastruktur
11	3.4 Informatik
12	4. Sicherstellen und Dokumentieren
12	4.1 Die Ausgrabungstätigkeit im Überblick
	4.1.1 Ressort Gasfabrik
	4.1.2 Ressort Münsterhügel
	4.1.3 Ressort Innerstadt
	4.1.4 Aussenquartiere, Riehen und Bettingen
16	4.2 Dokumentation und Auswertungen
17	4.3 Ergebnisse der Nachbarwissenschaften
	4.3.1 Anthropologie
	4.3.2 Archäobotanik
	4.3.3 Archäozoologie
	4.3.4 Archäogeologie
	4.3.5 Numismatik: römische Fundmünzen
	4.3.6 Numismatik: keltische Fundmünzen
	4.3.7 Untersuchungen des Geochemischen Labors (MPI)
22	5. Bewahren und Pflegen
22	5.1 Fundabteilung
24	5.2 Archiv
25	5.3 Bibliothek
25	6. Vermitteln
25	6.1 Öffentlichkeitsarbeit im Überblick
29	6.2 Publikationen
30	6.3 Agenda

1. Das Jahr 2005 im Überblick

Die Grabungsressorts konnten 2005 insgesamt 32 neue Fundstellen dokumentieren. In acht weiteren Fällen wurden weder Befunde erhoben noch Funde geborgen, so dass sich eine Dokumentation erübrigte. Neun Untersuchungen waren bereits im Jahr 2004 in Angriff genommen worden und wurden 2005 abgeschlossen. In der keltischen Siedlung Basel-Gasfabrik wurden elf, auf dem Münsterhügel neun und in der Altstadt sechs Untersuchungen durchgeführt. Seit der Personalreduktion können die Landgemeinden Riehen und Bettingen sowie die Aussenquartiere nur noch reduziert betreut werden: Dennoch wurden hier elf Einsätze geleistet. Das Grabungsaufkommen war – gemessen an der Grösse der Rettungsgrabungen im Vorjahr – im Gebiet der Altstadt und auf dem Münsterhügel vergleichsweise klein. Am St. Alban-Rheinweg konnte die Kontermauer der mittelalterlichen Stadtmauer auf einer Länge von zirka 150 m dokumentiert werden. Das Umbauprojekt der Novartis AG im Gebiet der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik hat auch 2005 sehr grosse personelle und finanzielle Mittel gebunden. Um der Novartis das Bauprogramm – besonders bei der Tiefgarage, bei den Umgebungsarbeiten für das neue Gebäude von Diener und Diener sowie bei der Realisierung des Auditoriums – garantieren zu können, und unter Berücksichtigung der knappen Kantonsfinanzen, wurden die zu untersuchenden Flächen nach vier Stufen mit unterschiedlichen Untersuchungsqualitäten eingeteilt. Bei den Ausgrabungen auf dem Novartis-Areal kam ein bisher unbekanntes keltisches Gräberfeld ans Tageslicht. Die spektakuläre Entdeckung ist von internationaler Bedeutung. Sie wird viele neue Aufschlüsse über die noch ungenügend bekannten Bestattungssitten der Kelten vor 2100 Jahren bringen.

Die 2003 bzw. 2004 wegen des strukturellen Defizits leider unvermeidbaren Personalmassnahmen brachten für die Rechnung 2005 den erwarteten Effekt. Der Auftrag zur Sanierung der finanziellen Situation der Archäologischen Bodenforschung konnte erfolgreich umgesetzt werden: Die Rechnung 2005 der Archäologischen Bodenforschung ist unter Berücksichtigung der regierungsrätlichen Bewilligung zur Kreditüberschreitung für die Grabungen auf dem Campus der Novartis ausgeglichen resp. konnte sogar mit einem leichten Überschuss abgeschlossen werden.

In der Nähe des Gewölbekellers am Petersgraben 11, der als Grabungsarchiv dient, wurde im ehemaligen Fotolabor ein Bildarchivraum eingerichtet. Angesichts der Bedeutung der hier ar-

reiches für die Jahrzehnte nach 260 n. Chr. zu postulieren. Am meisten Münzen dürften sich dort aber im ausgehenden 3. Jh. n. Chr. mit den zahlreichen Imitationen der Kaiser des Galischen Sonderreiches im Umlauf befunden haben. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist mit den weniger stark vertretenen Konsekrationsprägungen für Divus Claudius bereits wieder ein Rückgang im Münzumlauf festzustellen.

Prägungen des 4. Jahrhunderts n. Chr. sind mit 45 Exemplaren auch noch einigermaßen zahlreich vertreten. Sie verteilen sich über das ganze Jahrhundert. Zwei Schwerpunkte sind erkennbar, einer mit 16 konstantinischen Münzen aus den Jahren 330–341 n. Chr., der zweite mit 9 valentinianischen Prägungen der Jahre 364–378 n. Chr. Auf beide Schwerpunkte in der Münzreihe des 4. Jahrhunderts n. Chr. folgen etwas kleinere Konzentrationen in den jeweils auf die genannten Perioden anschliessenden Prägeperioden der Jahre 341–348 n. Chr. mit fünf bzw. der Jahre 378–408 n. Chr. mit 4 Münzen. Somit zeichnen sich zwei Höhepunkte im Münzumlauf des 4. Jahrhunderts n. Chr. ab: einerseits im mittleren 4. Jh. n. Chr. und andererseits im späten 4. Jh. n. Chr., wobei die Münzen der zweiten Gruppe ohne weiteres auch noch im frühen 5. Jh. n. Chr. im Umlauf gewesen sein können.

Diese Feststellungen basieren allerdings lediglich auf einer vom Grabungsbefund und den Fundkontexten unabhängigen Interpretation der vorliegenden Münzreihe. Für weiterführende Aussagen zu den Münzen und zum Münzumlauf sowie zur Ablagerungsgeschichte der Münzen müssten die Kontexte unbedingt miteinbezogen werden. Nur so können die Münzen neben dem numismatischen auch einen archäologischen Beitrag liefern. Weil die Grabung 2004/1 eine grosse Anzahl Münzen ergab und interessante Grabungsbefunde zutage kamen, wären diese Fundmünzen für eine solche weiterführende Auswertung prädestiniert. Daneben sollte aber für die Zukunft ein grösseres Projekt zur Auswertung aller spätrömischen Münzen vom Münsterhügel im Vergleich zu den bekannten Daten aus Augst und Kaiseraugst ins Auge gefasst werden. Wenn der spätrömische Münzumlauf auf dem Münsterhügel so im Detail untersucht wird, ergeben sich weiterführende Anhaltspunkte zur Geschichte dieses wichtigen Orts.

4.3.6 Numismatik: keltische Fundmünzen (Text nach Angaben von Michael Nick)

Für die Betreuung der latènezeitlichen Fundmünzen konnte mit Michael Nick als Nachfolger von Andreas Burkhardt, der zuvor über lange Jahre für die numismatische Betreuung zuständig war, wiederum ein ausgewiesener Kenner gewonnen werden. Sein wissenschaftlicher Werdegang umfasst folgende Stationen:

- 1989–1995 Studium der Ur- und Frühgeschichte, Provinzialrömischen Archäologie und Alten Geschichte an der Universität Freiburg/Brsg. sowie der Numismatik an der Universität Wien. Magisterarbeit mit dem Thema «Untersuchungen zur

Chronologie und den Herstellungsorten der keltischen Münzen vom Typ Sequanerpotin».

- 1997–1999 Lehraufträge an der Universität Freiburg/Brsg.
- 2001 Promotion über «Gabe, Opfer, Zahlungsmittel – Zu den Strukturen keltischen Münzgebrauchs in Mitteleuropa».
- 2001–2003 wiss. Assistent am Münzkabinett des Historischen Museums Basel.
- 2002 wiss. Mitarbeiter beim SNF-Projekt «Turicum» (Teilprojekt «Potinklumpen von Zürich»).
- 2004 wiss. Volontär beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in der Archäologischen Denkmalpflege (Esslingen a.N.).
- Seit 2005 wiss. Mitarbeiter beim «Inventar der Fundmünzen der Schweiz» (IFS) der SAGW in Bern.

Seit August 2005 konnte sich Michael Nick einen Überblick über den Stand der Bearbeitung des grossen Bestandes an keltischen Münzen von Basel verschaffen. Er nahm im Berichtsjahr eine Vorbestimmung von 58 Münzen in unrestauriertem Zustand vor. Vorbestimmungen haben den Sinn, die zuständigen Restauratorinnen und Restauratoren des HMB auf Besonderheiten der Münzen hinzuweisen, die gegebenenfalls eine spezielle Behandlung erforderlich machen. Solche Massnahmen sind nötig, wenn etwa subaerate Prägungen vorliegen. Da derartige Stücke nur einen dünnen Edelmetallüberzug besitzen, das Innere der Münze, die Anima, aber aus unedlem Material besteht, muss die Restaurierung ganz besonders behutsam erfolgen, damit das Münzbild nicht zerstört wird. Zwar kann die abschliessende Bestimmung der Münzen wegen Überlastung der Restaurierungsabteilung des HMB erst 2006 vorgenommen werden, doch lassen sich bereits jetzt einige Aussagen zu den Stücken machen.

41 Münzen stammen aus der keltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik, Grabung Fabrikstrasse 40, Bau 441 (1994/16). Die Münzreihe fügt sich gut in das bisher bekannte Spektrum ein. Das Gros stellen wiederum mit rund drei Vierteln der Funde die Potinmünzen, von denen der überwiegende Teil dem Sequanertyp A1 und A2 und nur wenige Stücke dem Leukertyp zuzuweisen sind¹. Unter den Silbermünzen finden sich am häufigsten Obole und nur ein Quinar. Bei zwei schüsselförmigen Bronzen könnte es sich um die unedlen Kerne subaerater «Goldnominale» handeln, wozu aber erst nach der Restaurierung Aussagen möglich sein werden. Neben den keltischen Münzen lieferte die Grabung auch zwei frühneuzeitliche Prägungen. Es handelt sich um zwei einseitig geprägte Rappen. Einer davon ist bereits in unrestauriertem Zustand der Stadt Basel zuzuweisen.

Die übrigen 17 Münzen stammen aus der spätlatènezeitlichen Siedlung auf dem Münsterhügel, Grabung Martinsgasse 6+8 (2004/1). Es handelt sich dabei um 14 Potinmünzen bzw. Kleinbronzen sowie drei Quinare. Zwei der Silbermünzen lassen sich bereits in unrestauriertem Zustand genauer als Häduer- bzw. Kaletedou-Quinare identifizieren, während das dritte Exemplar bisher noch nicht genauer angesprochen werden kann. Bei den

identifizierbaren Potinmünzen handelt es sich zumeist um Vertreter des Sequanertyps. Hier sind neben der frühen Gruppe A auch solche der späten Gruppen C und D vorhanden². Weiterhin umfasst die Münzreihe wahrscheinlich auch Münzen vom Typ «TVRONOS CANTORIX».

Genau wie bei den Funden von Basel-Gasfabrik fügen sich ebenso die Münzen vom Münsterhügel in das bekannte Spektrum ein. Gleichwohl sind die Neufunde geeignet, die Münzreihen der beiden keltischen Fundplätze, deren europaweite Bedeutung ausser Frage steht, weiter statistisch abzusichern und zu verfeinern, denn seit den letzten grösseren Publikationen von 1976 und 1994 hat sich der Fundanfall an Münzen mehr als verdoppelt³.

4.3.7 Untersuchungen des Geochemischen Labors (MPI) (Text nach Angaben von Yvonne Gerber)

Das Geochemische Labor der Universität Basel hat mehrere Objekte aus der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik analysiert. So wurde eine Fibel und ein Ring mit der zerstörungsfreien Methode ED-XFA (energiedispersive Röntgenfluoreszenzspektrometrie) in den oberflächennahen Bereichen untersucht.

In einem der 2005 entdeckten Gräber im Bereich von Basel-Gasfabrik fand sich eine Fibel (Inv. Nr. 2005/9.16) mit mehreren Zierperlen am Bügel. Es stellte sich die Frage nach dem Material der Perlen. Das Material des Fibelbügels ist Eisen, doch zeigen kleinere Fragmente des Bügels auch Kupfer- und Zinnanteile, was zur Frage führte, ob Teile des Bügels «mit einer Art Bronze» beschichtet waren. Die Fibel ist momentan für weitere Abklärungen bei Herrn K. Paulus, Leiter des Mikroskopielabors von CHAD (Chemical and Analytical Development), Firma Novartis. Die weiss-beige wirkenden Perlen der Fibel weisen vor allem die Elemente Aluminium, Silicium ($\text{SiO}_2 > \text{Al}_2\text{O}_3$) und Calcium auf. Da Phosphor nur in geringen Mengen auftritt, kann Knochen als Ausgangsmaterial ausgeschlossen werden. Die Zusammensetzung der Elemente deutet eher auf Feldspat, d.h. Anorthit oder Labradorit. Anorthit bzw. Labradorit sind auch noch in der Neuzeit verwendete Schmucksteine. Muschel-

kalk oder Koralle kann als Material zur Herstellung der Perlen ausgeschlossen werden.

Als zweites Objekt wurde ein spätlatènezeitlicher Ring mit Edelmetall-Folie und einer Schmuckauflage analysiert (Inv. Nr. 2002/13.322). Die Schmuckauflage zeigt die typische chemische Zusammensetzung von Natron-Glas; es handelt sich somit um eine Glaspaste in römischer Tradition. Der relativ hohe Anteil von Antimon könnte die Weissfärbung erklären. Kupfer, Gold und Silber sind in der Unterlage des Glas-Schmucksteins nachweisbar. Das dominierende Eisensignal verweist auf das Metall des Ringes (Eisen, mit Blei im Spurenbereich). Damit handelt es sich um einen Eisen-Fingerring mit einem Schmuckstein in sog. Simili-Technik, d.h. dem Glasstein wird eine Folie aus Edelmetall (in unserem Fall: aus Gold und Silber) hinterlegt, die als Reflektor wirkt. Es soll dadurch der Eindruck eines funkelnden Edelsteins entstehen.

5. Bewahren und Pflegen

Auch im Jahr 2005 konnten im rückwärtigen Bereich trotz der nur geringen personellen Ressourcen grosse Fortschritte in der Fundabteilung, bei der Sicherung der Grabungsdokumentationen im Archiv der Archäologischen Bodenforschung und in Bezug auf die Bibliothek erzielt werden. Einzig die Inventarisierung der Funde aus den Grabungen von Basel-Gasfabrik bereitet Sorgen: Bedingt durch die umfangreichen Ausgrabungen auf dem Areal der Novartis und der damit verbundenen Konzentration der personellen und finanziellen Ressourcen für die Sicherstellung des archäologischen Erbes im Feld, hat sich ein sehr grosser Rückstand bei der Fundinventarisierung ergeben. Hier zeichnet sich für die nächsten Jahre ein akuter Handlungsbedarf ab.

5.1 Fundabteilung

Für die Fundabteilung des Ressorts Gasfabrik haben Cosimo Urso sowie – neben seinen anderen Aufgaben – Marc Blind den Rückstand beim Waschen der Funde aus den umfangreichen Grabungen auf dem Trasse der Nordtangente markant abbau-



Abb. 13 Der Fingerring mit einem Schmuckstein aus Glas auf einer Folie aus Gold und Silber aus der Grabung 2002/13 in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. – Foto: Philippe Saurbeck.